

Leseprobe aus dem Mitteilungsblatt „Das HI. Band“,
Ausgabe August 2013

Meine zweite Reise in die Ukraine

Bericht von Sabine Senftleben

Vor zwei Jahren reiste ich in die Ukraine auf den Spuren meiner Vorfahren. Wie im „Heiligen Band“ beschrieben, fand ich dabei eine bezaubernde Stadt Lemberg (Lviv) und den Vorort Zimna Voda mit vielen netten, hilfsbereiten Menschen. Ich hatte versucht, das Haus meiner Großeltern, Adele Eichelberger geb. Lenius und Johann Eichelberger, aufzuspüren - jedoch ohne fündig zu werden. Aufgrund neuer Hinweise brach ich zum zweiten Mal auf, um das von ihnen selbst gebaute Haus zu finden.

Im Nachlass meines Onkels, Richard Eichelberger, (deren Sohn) fand ich einen von ihm gedrehten Dokumentarfilm auf VHS über die „Fahrt nach Lemberg 1999“ mit dem „Hilfskomitee der Galizien-deutschen“. Darin filmte er nicht nur Lemberg, sondern auch Ottenhausen und Zimna Voda. Er zeigt das Haus meiner Großeltern, das hinter einem anderen Haus im ehemaligen Vorgarten liegt. Auf dem hinteren Teil des Grundstücks, wo einst das Haus des Bruders meines Großvaters stand, ist ein neu gebautes Haus zu sehen.

Im Video kann man sehen, wie stark die Besitzer das Haus meiner Großeltern vernachlässigt hatten. Es sah so aus, als ob es bald zerfallen würde. Vielleicht, dachte ich mir, steht es auch nicht mehr dort und hat Platz gemacht für etwas Neues. Auf jeden Fall wollte ich mir wenigstens das Grundstück ansehen, wo sich vor langer Zeit meine Großeltern niedergelassen hatten, wo sie ihre Kinder bekommen - und Erdbeeren angepflanzt haben.

Ich nahm Kontakt zu Herrn Alfred Konrad aus Stuttgart auf, den ich bei einer Veranstaltung des Hilfskomitees getroffen hatte und der einen Bewohner aus diesem Wohnviertel kennt. Er unterstützte mein Vorhaben und stellte den Kontakt zu Uriy Petrisky her. Dieser hatte eine Kopie des Videos bekommen und meldete bald, dass er fündig geworden war.

Mit den neuen Informationen, Adressen und guten Wünschen flog ich nach Lemberg während der griechisch-orthodoxen Osterfeierlichkeiten. Die ganze Stadt war geschmückt, viel mehr als ich es von Deutschland kenne. Auf den Straßen war ein buntes Treiben von Menschen in traditionellen Trachten. Viele von ihnen gingen mit Essenskörben in die Kirchen, die Ostern Tag und Nacht offen sind, um das Essen segnen zu lassen. Die Bäume der Straßen und Plätze waren geschmückt mit unzähligen kleinen und großen Ostereiern mit traditionellen Motiven.

Uriy holte mich in Lemberg ab und hatte mir ein Zimmer in einem Hotel im Neubaugebiet von Zimna Voda besorgt. Wir verabredeten uns für den nächsten Vormittag, um mir seinen Fund zu zeigen. Bei Sonnenschein und klarem Himmel machte ich mich gespannt am nächsten Morgen auf den Weg zum Treffen mit Uriy. Dabei kam ich am Bahnhof vorbei. Zu meinem Erstaunen war der vor zwei Jahren noch aufgegebene Bahnhof wieder in Betrieb. Leute warteten auf den Zug und fuhren wie schon mein Großvater zum Lemberger Hauptbahnhof, wo er als Tischler gearbeitet hatte.

In der Lvivska Str. warteten schon Uriy Petrisky, seine Frau sowie eine Nonne der griechisch-orthodoxen Kirche auf mich. Seine Frau hatte für alle gekocht, und so aßen wir zusammen. Schwester Nadja sollte zwischen uns übersetzen. Gestärkt machten wir uns auf zur Kropyvnyzkgo Straße, wo das Haus meiner Großeltern liegen sollte. Tatsächlich! Im Vorgarten, wo einst meine Uroma Erdbeerenbeete pflegte, stand nun ein großes Haus und verdeckte das ganz kleine Haus meiner Großeltern.

Dieses Haus im Vorgarten an der Straße sah genauso aus wie das im Dokumentarfilm meines Onkels. Kaum sind wir auf dem Grundstück, da kam schon der Besitzer. Er ist der Onkel von Herrn Petrisky und begrüßt uns. Ich habe nicht lange gezögert und ließ fragen, ob ich hinter das Haus gehen dürfe und bin los.

Und da stand das Haus meiner Großeltern, der alte Putz war abgeschlagen, die Steine sichtbar. Offensichtlich war hier gebaut worden. Ich war überglücklich, es gefunden zu haben und zu sehen, dass es renoviert wurde. Im Video schien es so herunter gekommen, dass ich befürchtete, dass es abgerissen würde. Und jetzt steht es stolz da, in einen gepflegten kleinen Garten mit dem Schuppen, der von meinem Großvater gebaut war und dem alten Brunnen. Wenn mein Onkel sehen würde, dass sein Geburtshaus wieder hergerichtet wird, würde er sich freuen, ganz zu schweigen von meinen Großeltern. Noch trennt mich ein Zaun und ich suche, ob es einen direkten Zugang gibt. Tatsächlich gibt es eine kleine Tür auf einem schmalen Weg zum Haus, die mit einem Vorhängeschloss gesichert ist. Auch wenn ich große Lust verspürte, konnte ich ja nicht einfach mal herüberklettern. Wie wir so vor der Tür standen, kam eine andere Nachbarin und fragt, was wir wollten. So brachten wir mein Anliegen vor. Da erzählt sie, dass das Haus einem Ehepaar aus Lemberg gehöre, das derzeit nicht hier sei. Sie ließ uns jedoch auf ihr eigenes Grundstück, (dort entstand das Foto von mir und dem Haus was U. P. geschossen hat). So konnte ich den Garten und das Haus auch von der anderen Seite betrachten. Der Verschlag und der Brunnen waren noch wie im Film meines Onkels. Das konnte man jetzt gut sehen. Als wir gehen wollen, fragt mich die Nachbarin, ob ich die Telefonnummer der Besitzer haben möchte. Ich sagte, sofort ja. Wir versuchten sofort anzurufen, haben aber niemanden erreicht.

So habe ich endlich das Haus meiner Großeltern gefunden. Auch wenn ich nicht hinein konnte, war ich erleichtert und beruhigt, dass dieser Ort noch existiert. Ich werde wohl weiter versuchen, die neuen Besitzer zu erreichen, um mehr über die Geschichte des Hauses zu erfahren. Ich machte Fotos und bedankte mich bei meinen Helfern.

Zwei Tage lang blieb ich noch in Lemberg, konnte die Besitzer aber weiterhin nicht erreichen. So muss ich mir diesen Teil für eine weitere Reise aufheben und kehre zurück in meine Heimat.



Gefunden: das Haus der Großeltern – kein Traumhaus, Juli 2012